

## 50. Eine Winternacht.

Es sind nun Jahre vorbei, seit ich den Christmonat bei einem Freunde in Spital am Semmering zubrachte. Die kurzen Tage verlebten wir auf dem Schlitten und glitten durch das Alpental oder führen zum Semmeringsattel hinan um ins schöne Österreicherland und in die Flächen Ungarns hinauszuschauen oder wir frönten dem lustigen Eisschießen. Die langen Abende verbrachten wir in der warmen gemütlichen Stube bei heiteren Gesprächen, Spielen, guten Büchern und freundlichen Frauen. Derlei Dinge machen die langen Abende sehr kurz und es war oft schon gegen Mitternacht, als ich in meine Schlafkammer ging. In dieser Kammer wurde ich einmal zur Nacht plötzlich aus dem Schlafe geschreckt. Draußen auf dem Wege, der am Hause vorbeiging, war Lärm, ein lautes Durcheinanderreden von männlichen Stimmen, und Fackelschein drang durch das Fenster und zitterte in schiefen Tafeln auf der Zimmerdecke dahin. Als der Auftritt vorbei war, rief ich in die untere Stube hinab, wo mein Freund und Gastherr schlief, was es draußen gebe.

„Ja,“ gab der unter mir zur Antwort, „einen sechsjährigen Schulknaben suchen sie. Der ist gestern nach der Schule in Verlust geraten; wird sich verirrt haben. Soll gegen den Kaltenbach und das Stuhleck hingegangen und seitdem nicht mehr gesehen worden sein.“

„Dummer Junge,“ murmelte ich und kroch wieder unter die warmen Decken. Mir war darunter aber nicht mehr behaglich und nach einer Weile rief ich wieder in die untere Stube hinab: „Schläfst du schon?“ „Nein,“ sagte mein Freund. „Du,“ versetzte ich, „drin im Kaltenbach stehen ja ein paar Häuser.“ „Ja, die stehen.“ „Der Knabe wird doch so vernünftig gewesen sein und in einem derselben zugesprochen haben?“ „Das glaube ich auch,“ lautete die Antwort; dann waren wir wieder still.

Doch mit dem Schlaf war's vorbei. Ein verirrter Knabe und eine Winternacht und eine trostlose Mutter und etliche Menschen, die mit Fackeln in den Weiten umhersteigen und rufen — vergebens rufen, das sind Gedanken, die am Bette rütteln, an der Decke zerren, im Kopfe wühlen und sich endlich ins Herz hineingraben. Ich sprang aus dem Bette und rief in die untere Stube hinab: „Ich will suchen helfen; gehst du mit mir?“

Keine Antwort.

„Wache auf!“ schrie ich. In der unteren Stube blieb es still, mein Freund war schon fort. Rasch zog ich mich an, faßte meinen Bergstock und ging davon. Es war etwa zwei Uhr; die Nacht war